

WIE SAG ICH'S NUR? WAS SOLL ICH DAZU SAGEN?

Beim Thema Sexualität gehen uns manchmal ganz schön schnell die Wörter aus.

Wie formuliere ich meine Fragen? Und wie antworte ich auf Fragen anderer?

Warum wir so oft sprachlos sind und wie wir das ändern können,

darüber hat Sexualpädagoge Carsten Müller mit uns gesprochen.

Was bedeutet Sprachfähigkeit im Kontext von Sexualität?

Carsten Müller: Sprachfähigkeit im Kontext von Sexualität bedeutet erst einmal, eine Herausforderung anzunehmen. Über Themen zu sprechen, die in irgendeiner Art und Weise berühren, ist schwierig. So ein ähnliches Thema ist auch Tod und Sterben. Es fällt uns manchmal schwer, auf einer Sachebene darüber zu reden.

Wie gehen wir aus ihrer Sicht in unserer Gesellschaft sprachlich mit dem Thema um?

Das ist sehr interessant. Das Thema Sexualität war ja noch nie so frei verfügbar, noch nie wurde man so viel mit Sexualität konfrontiert: Werbeplakate, Fernsehwerbung für Sexspielzeug ... Und doch erlebe ich dieses Spannungsfeld, dass letztendlich trotzdem keiner drüber redet. Manchmal habe ich das Gefühl, gerade dadurch dass es so präsent ist, redet man noch weniger darüber, weil

man meint, dass es noch mehr zu beschützen gibt. Das fällt manchmal in einem Gegengewicht aus, gerade was die Beziehung von Eltern und Kindern bzw. Jugendlichen angeht. Dann heißt es: „Es ist ja sowieso schon schwierig, weil so viel auf die Kinder und Jugendlichen einströmt, dann red ich lieber nicht auch noch darüber.“ Aber genau das ist falsch. Da braucht es ganz bewusst die Auseinandersetzung. Und sprachlich ist das erstmal ein reines Sachthema, man beantwortet Fragen auf einer Sachebene.

Warum reden wir so ungern über dieses Thema?

Menschen haben die Idee, wenn sie mit anderen Menschen über Sexualität sprechen, dass sie automatisch etwas von sich preisgeben müssen. Und das ist überhaupt nicht der Fall. Ich glaube, dass auch gerade in der Kirche wenig über Sexualität gesprochen wird, weil man das Gefühl hat, dass man über seine eigenen Grenzen sprechen muss. Aber man kann auch auf einer Sachebene sehr gut

über Sexualität sprechen und man kann auch über Gefühle sprechen, die erstmal überhaupt nichts mit einem selbst zu tun haben. Das ist auch etwas, was ich mit Sprachfähigkeit meine.

Finden Sie denn, dass Filme, Literatur oder eben die Plakate, die wir überall sehen, zu einem falschen, wenn man von richtig und falsch sprechen kann, Verständnis von Sexualität führen?

Sie können einen Einfluss haben. Das sind Bilder, die die Menschen erreichen. Sie sind präsent und werden in irgendeiner Art und Weise etwas in uns auslösen.

Umso wichtiger ist es nach meiner Auffassung, dass, bevor diese Bilder auf Kinder und Jugendliche Einfluss nehmen können, ich schon was in der „anderen Waagschale“ habe, sprich: ich mit ihnen schon über Liebe, Partnerschaft und Sexualität ins Gespräch gekommen bin. Denn dann haben sie eine Idee dazu. Wenn die Bilder nur wirken, ohne



eine eigene Idee, dann beeinflussen Bilder aus Pornografie und Medien die Jugendlichen viel stärker. Wichtig ist ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen dem eigenen Bild und dem, was von außen auf mich einströmt. Nur dann kann man sich bewusst eine eigene Meinung bilden.

Welche Rolle spielt die Kirche hier?

Das ist einfach eine Chance, die die Kirche da hat. Denn Kirche und gerade Jugendarbeit sind nah dran am Menschen. Und dann muss man eben auch über Partnerschaft und Sexualität sprechen, denn das sind Themen, die jeden Menschen in irgendeiner Art und Weise betreffen. Man will einfach auch nicht über alle Dinge mit den Eltern sprechen, da sind Gruppenleiter zum Beispiel gute Ansprechpartner.

Sollte man Kinder auch direkt darauf ansprechen?

Mir geht es nicht darum, dass wir sagen, wir müssen mit Kindern sprechen, wenn sie sieben sind oder fünf. Aber wenn Fragen kommen, müssen wir sie ernst nehmen und dann auch auf einer Sachebene darauf antworten.

Sexualität ist ein Thema, das sehr selbstbestimmt ist. Ich bin nicht der Meinung, dass wir das immer zum Thema bei Kindern machen müssen. Aber Kinder werden das automatisch ansprechen. Und dann haben wir die Verpflichtung, darauf zu antworten.

Wie sehen Sie die katholische Kirche momentan bei dem Thema sexuelle Sprachfähigkeit aufgestellt?

Gerade mit dem Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche hat sich in den letzten Jahren viel im Bereich von Sexualität getan. Allerdings liegt der Fokus stark auf Prävention, was natürlich gut und richtig ist. Meine Sorge ist allerdings, dass wir dadurch der „normalen“ Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sehr schnell einen Stopp setzen, weil vor lauter Sorge alles als Grenzüberschreitung eingestuft wird.

Die Kirche muss ihre Nähe zum Menschen auch nutzen, um über Liebe und Partnerschaft und Sexualität zu sprechen. Da gibt es schon viele gute sexualpädagogische Konzepte von katholischen Jugendverbänden. Das darf eben hinter dem Präventionsgedanken nicht zu kurz kommen. Ich will das nicht kleinreden. Aber das Sprechen über Sexualität und der Zugang zu eigenen Gefühlen und Körperwahrnehmung ist auch ein Part von Prävention. Ich muss Menschen ermöglichen, Grenzen dadurch zu erkennen, dass sie schöne Gefühle kennenlernen. Nur dann kann ich die andere Seite der Medaille überhaupt wahrnehmen.

Sie veranstalten auch Workshops zum Thema. Was genau lernen die Teilnehmer dort?

Sie lernen auf Fragen Jugendlicher spontan zu antworten. Was mach ich mit eigenen Emotionen und wie gehe ich mit Provokationen um? Es geht ja auch bei Kindern und Jugendlichen

nicht immer um die Sachebene, auch das kann ja zum Teil Provokation sein. Aber sie lernen eben auch, wie wichtig es ist, darüber zu sprechen. Und dass wir antworten müssen, denn es ist besser jemand aus der Pfarrei antwortet auf die Fragen, als dass es Google macht. Außerdem geht es darum, die eigene Erziehung und den eigenen Zugang zum Thema zu reflektieren. Denn das wirkt immer auch auf unsere Wahrnehmung und darauf, wie wir selbst mit dem Thema umgehen.

Welche Tipps haben Sie für Erwachsene und Kinder: Wie bleibe ich sprachfähig bei dem Thema?

Als Erwachsener einfach Kinder und Jugendliche mit ihren Fragen ernst nehmen. Und wirklich darauf antworten, die Sachebene in den Vordergrund stellen. Jugendliche brauchen keine großen Tipps, wie sie sprachfähig werden. Da muss man einfach schauen: Was mache ich mit meinen Emotionen in Bezug auf Sexualität und wie kann ich darüber sprechen?

Das Interview führte Sarah Schött.

Carsten Müller ist Geschäftsführer der Praxis für Sexualität in Essen, Sexual- und Paartherapeut, Sexualpädagoge und Diplom-Sozialpädagoge. Nach seinem Studium zum Diplom-Sozialpädagogen an der katholischen Fachhochschule in Münster arbeitete er in der stationären Jugendhilfe. Mit dem Schwerpunkt Sexualität beschäftigt er sich seit dem Jahr 2008.

